

Zeitschrift: Landtechnik Schweiz

Herausgeber: Landtechnik Schweiz

Band: 50 (1988)

Heft: 9

Rubrik: LT-Aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Miteinander zum Erfolg»

Es liegt in der Natur der Sache, dass der Schweizerische Verband für «Landtechnik» von der Tradition her als Interessenvertretung der Traktorbesitzer eher in Betrieben des Mittellandes als in denjenigen des Berggebietes zu Hause ist. Allein mit der Namensänderung wird aber der weiter gesteckte Rahmen zum Nutzen der gesamten Landwirtschaft in allen Regionen unseres Landes offenkundig. Als Facette in diesem Bemühen mag die Vermittlung von Militärseilbahnen gelten, denen kürzlich unser LT-Extra gewidmet worden ist. Seilbahnen helfen, unter schwierigen topographischen Bedingungen müheloser Waren und allenfalls Menschen zu befördern. Um Beförderung geht es in gewissem Sinne auch der «Beratungsgruppe für Regionen und Gemeinden» (BEREG). Im folgenden Gespräch mit Philipp Chauvie, dem Geschäftsführer der BEREG, soll eine Organisation vorgestellt werden, die in der Romandie einen beachtlichen Bekanntheitsgrad geniesst und gewillt ist, ihre Präsenz in der Deutschschweiz mit einem eigenen Regionalbüro zu verstärken.

Philippe Chauvie, Geschäftsführer der Beratungsgruppe für Regionen und Gemeinden (BEREG): «Die Probleme in den Randregionen stellen sich auf deutsch nicht anders als auf französisch. Es ist also nur logisch, wenn wir unsere Dienste in der ganzen Schweiz anbieten.»

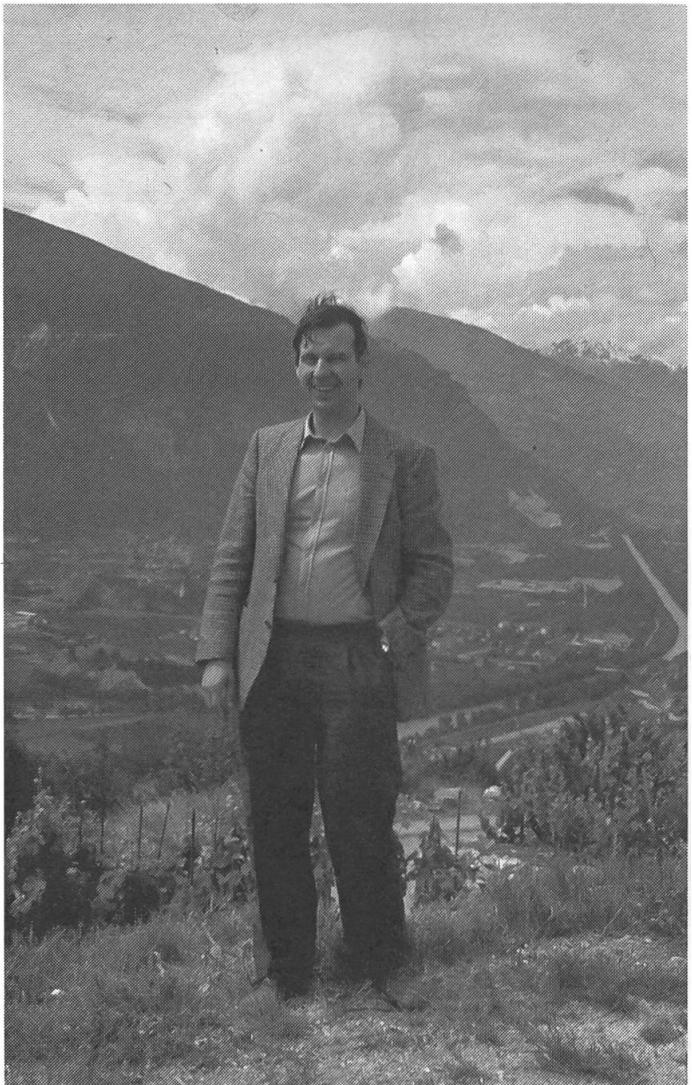
LT: Die Schweizerische Beratungsgruppe für Regionen und Gemeinden BEREG ist eine Institution der französisch-sprachigen Schweiz und die Zentren ihres Wirkens liegen in der Westschweiz und im Tessin. Welches sind die Wurzeln dieser Institution?

Philip Chauvie: In geografischer Hinsicht ist die BEREG tatsächlich mehr in der Romandie verwurzelt. Sie hat ihren Sitz im Wallis und nimmt in diesem

Kanton auch vielfältige Aufgaben wahr. Im weitern ist sie durch Regionalsekretariate in den Kantonen Tessin (Malcantone) und Waadt (Pays d'Enhaut) vertreten. Kürzlich wurde die BEREG im weitern mit der Ausarbeitung von Entwicklungskonzepten in den Regionen von Oron und Payerne beauftragt. In der Deutschschweiz ist die BEREG vorderhand nicht offiziell vertreten, pflegt jedoch freundschaftliche Beziehungen zu Vereinigungen

in verschiedenen Bergregionen und Landesteilen.

Ihre geistigen Wurzeln hat die Beratungsgruppe allerdings am Institut für Agrarwirtschaft der ETH in Zürich, wo Professor Jean Vallat eine «Forschungsgruppe für Regionalwirtschaft» anregte. Im Mittelpunkt stand von Beginn an die Idee, die Probleme der Landwirtschaft vor allem im Bergegebiet und in Randregionen als Teil des Lebens und der Volkswirtschaft einer ganzen Region zu betrachten.



Die Beratungsgruppe für Regionen und Gemeinden mit Sitz in Vissoie VS wurde 1982 gegründet und fand als Folge des Bundesgesetzes über die Investitionshilfe, das die Erarbeitung von regionalen Entwicklungskonzepten vorsah und vorsieht, ein weites Betätigungsgebiet vor. Die BEREG hat Methoden entwickelt die eine rasche und zweckmässige Erfassung einer Gemeinde oder einer ganzen Region mit ihren Problemen erlauben, um davon aufbauend, Perspektiven und Ideen vorzuschlagen.

LT: Welches Ziel verfolgt die BEREG?

P. Chauvie: Es ist wichtig, dass wir uns in unserer Arbeit nicht allein auf wirtschaftliche und technische Fragestellungen beschränken, sondern sehr eingehend auch der soziale und ökologische Umfeld mitberücksichtigen. Unsere Tätigkeit darf sich keinesfalls in einer Abhängigkeit einer Region oder Talschaft von unserem Büro auswirken. Wir stellen unser Now How in Fragen des kommunalen Finanzhaushaltes, bei Planungsfragen, landwirtschaftlichen Expertisen usw. zur Verfügung, verstehen uns aber in erster Linie als «Katalysatoren», um zwischen unterschiedlichen Meinungen zu einem Konsens beizutragen und an die jeweilige Situation angepasste Lösungen und Zukunftsperspektiven aufzuzeigen. Der Fall des Val d'Hérens, wo in den vier Gemeinden Mase, Nax, St-Martin und Vernamiège die Meinungen zwischen kommunaler Förderung, um dem beängstigenden Bevölkerungsschwund Einhalt zu gebieten einerseits sowie der Sorge um die Erhaltung einer ein-

zigartigen Landschaft, Vegetation und Tierwelt andererseits heftig aufeinander prallen, illustriert unsere Arbeit vortrefflich. «Miteinander zum Erfolg» so lässt sich zusammenfassen, was wir unter «Animation» verstehen. Ich weiss auf deutsch hat man mit diesem Begriff

Mühe, aber mir ist nichts Besseres bekannt.

LT: Ist die BEREG eine bäuerliche Organisation?

P. Chauvie: Diese Frage ist eindeutig mit nein zu beantworten. Dies will nicht heissen, dass für uns die Landwirtschaft kein An-

Ein Fallbeispiel

Die Navisance entwässert das Val d'Anniviers, das von Siders aus sich in südlicher Richtung bis zu den Viertausendern der Walliser Alpen hinaufzieht. Die Borgne mündet bei Sitten in die Rhone und entwässert das Val d'Hérens. Zwischen den beiden Südtälern liegt das Hochtal des «Vallon de Réchy», das als einzigartige Landschaft mit einer reichen hochalpinen Tier- und Pflanzenwelt den Schutz der Eidgenossenschaft geniesst.

Die touristische Erschliessung mit Skiliften und Seilbahnen im Sinne einer Verbindung zwischen Grimentz im Val d'Anniviers und dem Val d'Hérens ist für die vier Berggemeinden Mas, Nax, Vernamiège und St. Martin, die hoch über der Borgne an der rechten Talflanke kleben, gleichsam der Rettungsanker, um den rasanten Bevölkerungsschwund zu stoppen. Die dabei notwendige Traversierung des Vallon de Réchy stösst aber auf entschossenen Widerstand der Naturschutzorganisationen. Im Jahresbericht der BEREG steht dazu im weitern:

«Die Parteien haben hinsichtlich entsprechender Aktivitäten gemeinsam ein Stillhalteabkommen von einem Jahr vereinbart. Es wurde eine Gruppe «réussir ensemble» gegründet, in welcher sich alle Parteien zusammengeschlossen haben, mit dem Ziel, einen Entwicklungsplan auszuarbeiten. Die Gruppe soll sowohl die ökonomischen Interessen der Gemeinden und Einwohner als auch die ökologischen Gegebenheiten der als Objekte von nationaler Bedeutung eingestufte Täler berücksichtigen. Diese Gruppe hat sich unter anderen an die BEREG gewandt, um für das schwierige Unternehmen Unterstützung zu erhalten. Durch etwa zwanzig Gespräche und drei Sitzungen der Gruppe konnten vorerst die übereinstimmenden Elemente und die Konfliktpunkte ermittelt werden. Auf dieser Basis wird nun versucht, zusammen mit einem spezialisierten Büro Entwicklungsmöglichkeiten festzulegen, ebenso für die mit dem Wintersport verbundenen Aktivitäten und für mögliche Alternativen zur herkömmlichen Entwicklungsmöglichkeit. Die Gruppe «réussir ensemble» spielt eine wichtige Rolle, da sie für den Erfolg dieses Projektes verantwortlich ist. Neben den technischen Abklärungen wird der Animation ein bedeutender Platz eingeräumt.»

Die «andern» Feriengäste ansprechen



Allein von der Natur und ihren Raritäten können die Einwohner der Gemeinden Nax, Vernamège (Bild), Mase und St. Martin nicht leben. Aber: Ist der Ski-Tourismus noch ein ausbaufähiger Markt im Konzert der weltberühmten Walliser Wintersportzentren und sollten die Verantwortlichen nicht ebenso sehr auf die «modernere», alternative Karte setzen?

Die Präsentation der Beratungsgruppe im Rahmen des Interviews mit P. Chauvie und die Darstellung der folgenschweren Auseinandersetzungen in den vier Gemeinden, die sich in ihrer Entscheidungsfreiheit empfindlich eingeschränkt fühlen, mögen den Rahmen einer technisch-landwirtschaftlichen Zeitschrift sprengen. Sie sind aber bezeichnend dafür, dass die Probleme je länger je weniger einseitig, sei es aus landwirtschaftlich-ökonomischer, sei es aus naturschützerisch-ökologischer Optik betrachtet werden können. Statt den Kampf mit dem Rücken zur Wand aufzunehmen, muss der Dialog gesucht werden, statt sich Feinde zu machen, gilt es Partner zu finden, die gewillt sind, einen Teil der Verantwortung zu übernehmen.

Im vorgelegten Walliser Beispiel hat die BEREG versucht, als Vermittlerin zu einer von beiden Seiten akzeptierten Lösung beizutragen.

Der Versuch muss vorerst als gescheitert betrachtet werden, da eine Naturschutzorganisation (WWF) die Verbindung zwischen den beiden Tälern kompromisslos ablehnt, aber auch weil die Innovationsfreudigkeit im Hinblick auf neue Formen des Tourismus unter Ausnutzung des Naturschutzbundes als Bindeglied zu einer grossen Zahl von potentiellen, «anderen» Feriengästen gering ist. Unter den ungünstigen Vorzeichen kann momentan weder die Verbindung in Natura noch in den Köpfen realisiert werden.

Zw.

liegen ist, ganz im Gegenteil. Aber nehmen wir das Val d'Anniviers, wo ich zu Hause bin. Dort machen die aus der Landwirtschaft erwirtschafteten Mittel noch ganze 2,5 Prozent aller Einkommen aus. Deshalb muss der Blick eindeutig auf das Ganze gerichtet werden. Es versteht sich aber von selbst, dass dieser geringe Prozentsatz keineswegs mit der Bedeutung der Landwirtschaft für die Besiedlung und Pflege dieses Tales gleichzusetzen ist. Mit der Schaffung von sog. «Konsortiumställen (étable en consor-tage)» ist es zum Beispiel gelungen, sowohl eine minimale Bewirtschaftung zu garantieren und damit die Vergandung abzuwenden, als auch die Doppelbelastung der Arbeiter-Bauernfamilie zu reduzieren und drittens den Fortbestand der Ehringer Rasse, den Stolz mancher Annivianer-Familie, sicher zu stellen. Ein Konsortium- oder Genossenschaftsstall ist in der Regel Eigentum von mehreren Viehhaltern. Für die Besorgung des Viehs stellen diese – ähnlich wie für einem Alpbetrieb – einen Melker ein, sind aber verpflichtet nach Anzahl der eigenen Tiere im Gemeinschaftsstall, das Winterfutter bereit zu stellen. Im übrigen verdienen sie ihr Einkommen im Gewerbe und im Dienstleistungssektor.

LT: Wie funktioniert die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen im Berggebiet? Die SAB mit ähnlichen Zielsetzungen könnte doch viele Aufgaben ebenfalls wahrnehmen.

P. Chauvie: Grundsätzlich darf ich festhalten, dass die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Organisationen ausgezeichnet ist. Dies kommt

auch darin zum Ausdruck, als der Direktor der SAB im Vorstand der BEREG ist. In vielen Fragen könnte man sich ein Zusammengehen vorstellen, zum Beispiel im Bereich der Baugewossenschaften. Andererseits hat die SAB als Interessenvertreterin für das Berggebiet eindeutig eine politische Dimension, während sich die BEREG unter den gegebenen Rahmenbedingungen mit konkreten Fragen der Regionalentwicklung befasst.

Was den Aufbau der Vereinigung betrifft, legen wir Wert auf die dezentrale Struktur, die unserer Meinung nach den nötigen Kontakt und das nötige Vertrauen für eine fruchtbare Tätigkeit zusammen mit der ansässigen Bevölkerung ermöglicht. Deshalb haben wir ja auch die verschiedenen Regionalbüros mit einem beträchtlichen Handlungsspielraum.

LT: Wie wird die Arbeit der BEREG finanziert?

P. Chauvie: Unter dem Namen BEREG besteht ein Verein gemäss Art. 60 ff ZGB. Die Mitgliederbeiträge machen ca. 12'000 Franken aus. Weitere Einnahmen stammen aus Schulungskursen, die von unseren Leuten geleitet werden. Im übrigen bewerben wir uns – wie ein priva-

Organe der BEREG

Vorstand

Präsident: Georges Marietan, Secrétaire régional du Chablais – Monthey.

Vizepräsident: Theo Maissen, Regionalsekretär Surselva – Ilanz.

Mitglieder: Bernard Beuret, Directeur Ecole d'Agriculture Courtemelon – Courterelle.

Tiziano Chiesa, Chef de l'office des régions de Montagne du Tessin – Bellinzona.

Paul Messerli, Professor, Geographisches Institut der Universität Bern.

Markus Stadler, Chef der kantonalen Finanzverwaltung – Altdorf.

Erwin Stucki, Directeur du Centre d'études rurales, montagnardes et de l'environnement (CERME-IER/EPFZ) – Chateau-d'Œx.

Jean Vallat, Professeur, Institut d'économie rurale EPFZ – Les Rappes/Martigny.

Jörg Wyder, Direktor der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Bergbevölkerung (SAB) – Brugg.

men. Im Vorstand ist das Deutschschweizer-Element aber gut vertreten. Als Zeichen unserer Öffnung sei auf die diesjährige Delegiertenversammlung vom 29. und 30. September in Weinfelden TG hingewiesen.

Wir haben im weitern die Absicht, in der Deutschschweiz ein Regionalbüro zu eröffnen. Als Standort desselben steht die landwirtschaftliche Beratungsstelle in Lindau ZH im Vordergrund. Hier wird bereits an ähnlichen Fragestellungen gearbeitet, so dass Erfahrungen ausgetauscht und Projekte gemeinsam an die Hand genommen werden können.

Zw.

Schweizer Landtechnik

Herausgeber:

Schweizerischer Verband für Landtechnik (SVLT), Werner Bühler, Direktor

Redaktion:

Ueli Zweifel

Adresse:

Postfach 53, 5223 Riniken, Telefon 056-41 20 22

Inseratenverwaltung:

Eduard Egloff AG, Lorettostrasse 1, 6301 Zug, Telefon 042-21 33 63/62

Druck:

schilldruck AG, 6002 Luzern

Abdruck erlaubt mit Quellenangabe und Belegexemplar an die Redaktion

Erscheinungsweise:

15 mal jährlich

Abonnementspreise:

Inland: jährlich Fr. 36.–
SVLT-Mitglieder gratis.
Ausland auf Anfrage.

**Nr. 10/88 erscheint
am 18. August 1988**

**Anzeigenschluss:
2. August 1988**

Mitgliederbestand der BEREG

Kantone: Wallis, Waadt, Tessin.

Regionen: Einsiedeln, Surselva, Malcantone, Pays-d'Enhaut, Vallée de Joux, Goms, Sierre, Martigny, Chablais Valaisan, Valle di Muggio, Jura-Biel, Valli di Lugano, Tre Valli, Sense.

Gemeinden: 29

Büros, Vereinigungen, Institute: 13

Einzelmitglieder: 44

tes Unternehmen – um Beratungsaufträge in jenen Bereichen, wo wir unsere Stärke haben. Je nach Finanzlage des Gemeinwesens gelten unterschiedliche Tarife.

LT: Es ist das Ziel der BEREG, Ihre Dienste vermehrt auch in der Deutschschweiz anzubieten. Wie verfolgt sie dieses Ziel?

P. Chauvie: Sie pflichten mir bei, dass sich die Probleme in den Randregionen auf deutsch nicht anders stellen als auf französisch. Es ist also nur logisch, wenn wir unsere Dienste in der ganzen Schweiz anbieten und dies nicht erst seit gestern sondern seit der Gründung unseres Vereins. Dass dies ist nicht ganz einfach ist, hängt nicht zuletzt auch mit der Sprache zusam-

Mehr Sicherheit bei der Anwendung von Pflanzenbehandlungsmitteln dank Piktogrammen

agr – Die sichere Handhabung von Pflanzenschutzmitteln ist seit jeher ein Anliegen der agrochemischen Industrie. Um die Sicherheit im Umgang noch weiter zu erhöhen, wird eine Serie von Piktogrammen eingeführt. Sie finden sich an gut sichtbarer Stelle auf Verpackungen und Behältern und vermitteln dem Anwender wichtige Informationen. Namentlich in Dritt Weltländern, wo die Leute zum Teil weder lesen noch schreiben können, erhofft man sich von dem neuen Aufklärungskonzept mit Piktogrammen eine nachhaltige Wirkung auf die Sicherheit. Die zur Einführung gelangenden Piktogramme wurden in umfassenden Tests in Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen FAO auf ihre Wirksamkeit geprüft. Die internationale Vereinigung der agrochemischen Industrie GIFAP, welche in Brüssel ihren Sitz hat und welche das Projekt koordiniert, empfiehlt, die Piktogramme möglichst rasch einzusetzen.

Die Piktogramme zeigen die grundlegenden Regeln für den sachgemäßen Umgang mit Pflanzenbehandlungsmitteln. Dazu gehören die sichere Aufbewahrung, das Tragen entsprechender Schutzkleidung, das Reinigen von Händen und Geräten nach der Anwendung und Hinweise, welche Punkte zum Schutz der Umwelt und insbesondere dem Schutz freilebender Tiere zu berücksichtigen sind.

Schweizerische Metall-Union (SMU): mit Elan in die Zukunft

Die SMU hat am 18.6.88 in Anwesenheit von 500 Mitgliedern und Gästen ihre diesjährige Verbandstagung in Crans-Montana abgehalten.

In seinem Präsidialreferat griff Zentralpräsident Ernst Weber, Wetzikon, das für gewerbliche Verbände und ihre Mitglieder existentielle Thema der beruflichen Aus- und Weiterbildung auf: Es gelte, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln den beruflichen Lehrlingsnachwuchs weiterhin sicherzustellen. Die Weiterbildung zum Meister be-

fände sich heute im Aufschwung. Neue technologische Entwicklungen und Anforderungen verlangten aber die Schaffung neuer Bildungswege, um den vorhandenen Bedarf nach spezialisierten Ingenieuren in Metallbautechnik abzudecken. Die Halbwertzeit des Wissens beschleunige sich immer mehr. Es sei deshalb eine grundsätzliche Notwendigkeit, die vorhandenen Bildungsinhalte neu zu definieren und in Richtung Persönlichkeitsschulung und Förderung der persönlichen Moti-

vation und Leistungsbereitschaft weiterzuentwickeln.

Eingehend beleuchtete Zentralpräsident Weber auch die Wirtschaftslage in den Branchen der SMU: Gegenwärtig herrsche weitgehend eine Hochkonjunktursituation. Obwohl die kurzfristigen Wirtschaftsaussichten gut seien, warnte der Referent vor der unkontrollierten Ausweitung der Produktionskapazitäten. Es gelte, in der heutigen Zeit Mass zu halten und für die Zukunft vorzusorgen.

Fürsprecher Peter Clavadetscher, Direktor des Schweizerischen Gewerbeverbandes, beleuchtete eingehend das Verhältnis der Schweiz zur EG: Die Verwirklichung des gemeinsamen Marktes sei eine harte Tatsache. Für die Schweiz komme ein formeller Beitritt zur EG aus staats- und wirtschaftspolitischen Gründen nicht in Frage. Mit geeigneten Mitteln müssten wir jedoch vorsehen, dass die Schweiz vom entstehenden EG-Binnenmarkt nicht vollständig ausgeschlossen werden. Nicht die Aussiedlung unserer Industrie und unseres Gewerbes in EG-Länder sei dazu das richtige Mittel, sondern der Abschluss angebrachter Staats-Verträge halte den Preis unseres Nichtbeitritts zur EG au tiefstmöglichen Niveau.

Grossen Wert legte der Referent auf die eingehende Darstellung der grossen, zu lösenden Probleme der Zukunft auf politischem Gebiet. Herausragend und von höchster sozialpolitischer Bedeutung sei der Bereich der Weiterentwicklung unserer AHV, aber auch die am 4.12.88 zur Abstimmung gelangende «Stadt-Land-Initiative». Erschreckend sei die in weiten

Kreisen verbreitete Ansicht, die Probleme könnten durch die Schaffung immer neuer gesetzlicher Regelungen gelöst werden. Der Wille zur Selbsthilfe sei

jedoch der beste Weg, um die anstehenden Probleme ohne Gefährdung unserer verfassungsmässigen Ordnung zu lösen.

auf Brandstiftungen zurückzuführen sind.

Im Elementarbereich musste gesamthaft erneut ein sehr ungünstiges Ergebnis hingenommen werden. Die Schäden beliefen sich auf insgesamt 98 Millionen Franken. Der schlechte Schadenverlauf ist vor allem auf bedeutende Überschwemmungsschäden in den Kantonen Bern und Graubünden zurückzuführen. Grösser waren allerdings die Schäden im Tessin, in Uri und im Wallis, Kantone ohne öffentlich-rechtliche Gebäudeversicherung. Zudem wurden in allen Teilen der Schweiz Verkehrswege und Kulturen beschädigt.

Die in den letzten Jahren stark zunehmenden Hochwasserschäden bewirken für die Sachversicherer eine grosse Belastung. Ob der deutlich steigende Trend allein auf bauliche und strukturelle Veränderungen zurückzuführen ist, kann zurzeit nicht mit Sicherheit beurteilt werden. Immerhin häufen sich auch Stimmen, die meteorologische Veränderungen als Hauptursache für diese Grossereignisse sehen.

Jede Stunde 34'000 Franken

VKF Die kantonalen Gebäudeversicherungen haben im vergangenen Jahr Feuer- und Elementarschäden im Betrage von 294 Millionen Franken vergütet das ergibt jede Stunde Schadenzahlungen von 34'000 Franken.

Die 19 kantonalen Gebäudeversicherungen in der Schweiz versicherten Ende 1987 1,8 Millionen Gebäude mit einem Versicherungswert von 897 Milliarden Franken. Im vergangenen Jahr wurden über 14'000 Brandfälle und 24'000 Elementarschadensfälle mit einer Schadensumme von 294 Millionen Franken abgewickelt. Besondere Bedeutung schenkten die öffentlich-rechtlichen Gebäudeversicherungen wiederum der Schadenverhütung und Bekämpfung. So wurden über 120 Millionen Franken oder rund 20% aller Prämieneinnahmen für die Schadenprävention investiert. Damit übernehmen die kantonalen Gebäudeversicherungen eine wichtige öffentliche Aufgabe zum Wohle der Bevölkerung. Trotz der grossen Anstrengungen können umweltbedrohende Brände sowie Brandfälle mit Todesopfern auch in Zukunft nicht ganz ausgeschlossen werden.

Die **Feuerschäden** blieben mit 196 Millionen Franken auf dem durchschnittlichen Niveau der letzten Jahre. Grossereignisse mit vielen Todesopfern oder mit langfristigen Auswirkungen auf die Umwelt blieben glücklicherweise aus. Der grösste Einzelschaden war in Dielsdorf ZH zu verzeichnen, wo eine grosse Sportanlage aus unbekannten Gründen in der Nacht Feuer fing. Der Gebäudeschaden allein betrug über vier Millionen Franken. Anlässlich der Delegiertenversammlung der Vereinigung Kantonaler Feuerversicherungen (VKF) in Herisau erinnerte der Präsident, Dr. Peter Haller auch daran, dass jeder vierte Brand fahrlässig verursacht wird und etwa 20% aller Brandschäden



Kluge Köpfe schützen sich